

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus,  
Amen

Die Bilder flattern durch die Stadt. In allen Feuilletons kann man Rezensionen lesen über die Filme, die man sehen, und diejenigen, die man besser meiden sollte. Die Flut von Erzählungen in Bildern bannt Tausende in Sessel und bestimmt viele Gespräche, liebe Gemeinde. In den Kinos brennen Häuser und Herzen werden entflammt. Drängende Bilder von feuriger Gewalt, mordenden Flammen, überreizen die Augen. Brennende Konflikte, glühende Leidenschaft als Filmbilder auf der Berlinale.

Und wir? Wir hören von brennendem Engel und feurigem Dornbusch und Mose, der zögernd sich Gott nähern will ohne ihn zu sehen. Und wir hören im Evangelium von einer wundersamen Verwandlung Jesu in sonnenhellem Licht auf einem Berg, das die mitwandernden Jünger fast blind werden lässt und ihnen Phantasiebilder vor die Netzhaut wirft. Zwei Zaubergeschichten, könnte man sagen.

Welche Geschichten werden hier erzählt? Welche Wandlungen und Geheimnisse sollen verborgen, welche sollen offenbar gemacht werden?

Wo im Kino mit bunten Bildfolgen und phantastischen Bewegungen den inneren Bildern aufgeholfen wird, bleiben wir mit diesen Rätselgeschichten der Bibel allein. Sowohl der brennende Dornbusch, von dem die Hebräische Bibel erzählt, wie auch die Verwandlung, die sogenannte Verklärung Jesu auf dem Berg, bleiben erst einmal voller Rätsel.

Es scheint ein Moment des Kinos zu sein, dass wir hier erleben: nämlich das Spiel mit dem Unsichtbaren. Die Bewahrung eines Geheimnisses. Mose muss sich präparieren, die Schuhe ausziehen, um auf dem Heiligen Land zu stehen und kommt Gott doch nur akustisch näher. Es gibt kein Bild von Gott, denn Mose hält sich die Augen zu.

Welche Szenen von Gewalt und Macht, von gleißender Helligkeit lassen uns blind werden für Momente im Kino. Hier sieht einer nichts mehr, weil er sich fürchtet, dieses Antlitz könnte ihn bedrohen oder vernichten. Die Wahrnehmung Gottes - das muss in diesem Text immer wieder gelesen werden - die Wahrnehmung Gottes ist der Höhepunkt und das gefährlichste Risiko des Lebens. „Mose verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen“.

Der Lebensschutz des Menschen liegt für einen Augenblick in der Absehung Gottes. Moses kann nur leben, weil er Gott nicht ansieht. Vielleicht kann man es vergleichen mit der Wahrnehmung des Sonnenlichtes. Die Wärme umhüllt uns, gerade nach langen kalten Wintertagen und der Blick geht nach oben, zur Sonne. Das Augenlicht aber muss diesem Blick ausweichen. Die Wärme empfindet man, die heilende Umhüllung auch, aber die Augen sind geschlossen.

Die Wahrnehmung Gottes in unmittelbarer Nähe überfordert unsere sinnlichen Wahrnehmungen.

Das wichtigste, was in beiden Geschichten wahrnehmbar bleibt, ist das Wort. Gott spricht Mose an, und im Evangelium spricht aus der lichten Wolke eine Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Aber dieses Phänomen bleibt geheimnisvoll. Im Evangelium, als die Jünger mit Jesus vom Berg hinabsteigen, heißt es: „Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist“. Der Zeitpunkt der Erfahrung ist nicht der Zeitpunkt der allgemeinen Deutung. Und Mose fragt nach dem brennenden Dornbusch

noch ein Kapitel später: „Siehe sie – das Volk – werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören“.

Für mich sind diese beiden Geschichten faszinierende Kinosequenzen. Es sind zwei Geschichten, die ich mir zumindest sehr gut als Filmszenen vorstellen kann. Sie sind das, was der deutsche Autor, der seit 25 Jahren in Los Angeles lebt, Patrick Roth als *Dissolves* beschreibt. Also einer Technik, in der ein geheimnisvolles Bild auftaucht. Man kann das mit dem Begriff der „Überblendung“ beschreiben. Aber die Blendung im Sinne von Blindwerden ist nicht das entscheidende. Es ist eher eine geheimnisvolle Verwandlung einer Filmsequenz, einer Wirklichkeit, die geschildert wird und die sich auflöst in etwas anderem. Man erkennt durch einen solchen Übergang eine zweite Welt in der ersten.

So erkennt man im Evangelium einen Menschen, der mit ein paar Jüngern auf einen Berg steigt. Der sich wie ein Mensch abmüht die Steigungen zu erklimmen, schwitzt, erschöpft ist. Und man sieht die vier schließlich etwas müde auf der kahlen Bergkuppel stehen. Nicht so recht wissend, ob der Blick über die Landschaft diese Anstrengung lohnte. Und dann entsteht ein Fokus nur auf die Gestalt Jesu, man sieht ihn fast träumend, abwesend von Petrus, Johannes und Jakobus und das Bild wird heller und heller, bis es sich in weiß fast auflöst. Und dann entsteht eine neue Wahrnehmung und fast engelsgleich sieht man Jesus in der Gemeinschaft mit Mose und Elia stehen, so als wären sie in einer anderen Welt. Dabei stehen sie aber noch genau an dem Ort auf dem Berg, an dem sie zuvor schon standen.

Eine Erzählung löst sich auf in eine andere Erzählung. Nicht nur der aufsteigende Mensch, der erschöpfte Bruder und Meister Jesus ist mit ihnen aufgestiegen, sondern einer, der in Gemeinschaft mit prophetischen Vorvätern Gott eng verbunden ist; so wie niemand sonst.

Nicht anders sind die Bilderfolgen, die uns im brennenden Engel und Dornbusch umhüllen. Auch hier ein Aufstieg auf den Berg. Die Orte der Gottesnähe. Ein Hirte, Schafe, karge Steppe, verkrüppelte Vegetation. Sonnenlicht, Blendung. Ein Augenblick des grellen Lichtes; und dann brennt es und eine Person zeichnet sich schemenhaft ab.

In dieser Sequenz entsteht, anders als bei Jesus auf dem Berg, eine völlig neue Geschichte, die in die eigene Welt zurückblendet. Hier offenbart sich Gott selbst. Aus dem Off hört man die Stimme: „Mose, Mose“. Eine Erschütterung entsteht, die diese neue Welt jetzt wirklich werden lässt. Nicht nur ein Zauber ist es, sondern etwas anderes, neues. Und es folgt die Ankündigung einer Rettung. In dieser Geschichte erzählt Gott von seiner Nähe zu Israel. „Ich habe euch gesehen. Ich kenne euer Elend. Ich habe euch schreien gehört. Ich habe eure Leiden erkannt, ich weiß, wie ihr euch nach Rettung seht“

Die Überblendung öffnet eine neue Narration, eine Erzählung, die in mein altes Leben zurückschwenkt und Bilder meiner eigenen Verzweiflung beleuchtet.

Ich will es nicht leichtfertig übertragen: Aber spüren wir solchen Überblendungen im eigenen Leben nicht oftmals auch? Da ist kein Gott in dieser harten Wirklichkeit. Da vermissen wir ihn öfter, als dass wir ihn gewisslich an unserer Seite spüren. Da ist Leiden und Geschrei, Elend und Furcht, und die Sehnsucht nach Rettung.

Und dann entsteht die Erfahrung, wie eine neue Wirklichkeit: Da spricht Gott, ich spreche mit ihm. Ich höre sein Versprechen, mich zu erretten.

Die Sequenz der Überblendung ist eine innere Folie, die sich im Kino abbilden lässt. Im letzten Film von Clint Eastwood, „Hereafter“ konnte man das auch erkennen. Es ist ein Film über das, was danach kommt, nach dem Tod. Was ist geschehen mit denen, die vor uns in die nächste Welt gegangen sind? Was haben sie gesehen, wo befinden sie sich jetzt? Matt Damon spielt darin einen Menschen, der die Fähigkeit hat - weil er selbst einmal bei einer Operation gestorben war - mit Verstorbenen Kontakt aufzunehmen.

Für Clint Eastwood, mit 80 Jahren, scheint es ziemlich natürlich, sich in einem Film mit dem Tod und vor allem dem Jenseits zu befassen. Dabei hat er selbst zu dem Thema gar keine bestimmte Meinung. In seinem Film gibt er daher auch eher nur einen sehr vagen Eindruck vom Jenseits. Wichtiger sind ihm die Reaktionen der Menschen auf die eigenen Sterblichkeit oder den Tod anderer, also der Gedanke, wie die Idee vom Tod das Leben beeinflusst oder sogar ruinieren kann.

Welche Grenzen öffnen sich, welche bleiben verschlossen?

Die schärfste Grenze ist die Grenze zwischen Leben und Tod. Da gibt es keine Überblendung. Kein Fokus, der uns automatisch in die nächste Geschichte führt. So scheint es jedenfalls. Eine wahrhaftige Erzählung wird uns nicht angeboten, zumindest nicht in dem Film.

Die Erzählung der Bibel ist an dieser Stelle eine andere: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemanden erzählen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Die stärkste denkbare Überblendung überhaupt.

Es gibt die Sehnsucht nach Rettung, und es gibt ein Versprechen nach Rettung im Tod. Das bleibt ein Glaubenssatz. Das bleibt damit eine persönliche Überblendung. Die glaubt man nicht, weil man es in einem Film gesehen hat, sondern weil sie selbst in einem Leben gegenwärtig geworden ist.

Die Rettung, die Gott ausspricht gegenüber Mose heißt: In Liebe habe ich eure Leiden gesehen, deshalb werde ich herniederfahren und euch erretten.

Bei der wundersamen Erzählung von Thornton Wilder „Die Brücke am St. Luis Ray“ heißt es am Ende:

"Da ist ein Land der Lebenden und da ist ein Land der Toten. Die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe - das Einzig-Bleibende, der einzige Sinn."

Amen